

«Meine Leute laufen am Anschlag»

Stadtrat und Bauvorsteher Thomas Furrer schlägt Alarm: Die Bauverwaltung Rapperswil-Jona braucht mehr Ressourcen. Es gibt zu wenig Personal, das Bauwesen verteilt sich auf zwei Ressorts und unerledigte Projekte stauen sich auf.

Mit Thomas Furrer sprach Willi Meissner

Die Bauverwaltung in Rapperswil-Jona ist überlastet. So wurde es dem Stadtforum mitgeteilt. Was genau liegt momentan im Argen?

Thomas Furrer: Das etwas im Argen liegt, wäre übertrieben. Wir haben keine Notfallsituation. Der Laden läuft und alle Mitarbeiter sind nach bestem Wissen und Gewissen am arbeiten. Jedoch muss man sich sieben Jahre nach der Fusion von Rapperswil und Jona fragen, ob die Organisation noch stimmt.

Seit der Fusion ist nichts mehr passiert?

Man hat sich damit befasst, aber nichts umgesetzt. Es war zwar bekannt, dass die Bauverwaltung schon immer viel zu tun hatte, angepackt wurde das Thema aber nicht. Deshalb ist es jetzt auch meine Pflicht, das zu thematisieren. Stadtpräsident Erich Zoller ist da mit mir einer Meinung.

«Ressorttrennung ist ein Problem»

Herr Zoller hat dem Stadtforum gegenüber angedeutet, dass es allenfalls eine Anfrage an die Bürgerschaft für mehr Ressourcen gibt.

Die Bauverwaltung wird sicher ein Thema an der kommenden Bürgerversammlung werden. Das muss nicht unbedingt im Budget ablesbar sein. Wir haben jedoch effektiv ein Belastungsproblem.

Woran fehlt es konkret? Personal, Fachwissen, Organisation?

Das ist eine Frage der Ansprüche. Ich will mit der Bauverwaltung die Qualität steigern. Es fehlt in jedem Bereich etwas. Personell, wie auch fachlich. Deshalb können und müssen wir da besser werden. Wir reden dabei von einem Zeitraum über 10 bis 15 Jahre. Ziel muss es sein, die Weichen so zu stellen, dass die Bauverwaltung langfristig gut funktioniert. Von daher bin ich da recht unpolitisch unterwegs, weil das weit über meine aktuelle Amtszeit hinaus geht.

Was muss besser funktionieren?

Wir sind derzeit mitten in einer Organisationsüberprüfung. Das Grundproblem ist, dass wir derzeit zwei Ressorts haben, die bauen: Die Bauverwaltung und die Liegenschaftenverwaltung. Die Liegenschaftenverwaltung gehört aktuell zum Ressort Sport und Tourismus, dem Markus Gisler vorsteht.

Welche Folgen hat diese Trennung?

Es gibt teils intern Reibereien und schwierige Schnittstellen. Wenn beispielsweise, wie momentan, das Feuerwehrdepot Bollwies saniert wird,

Zur Person...

Thomas Furrer ist Stadtrat von Rapperswil-Jona und seit 1. Januar der Vorsteher des Ressorts Bau, Verkehr und Umwelt. Der 46-Jährige ist parteilos und war vor seinem Amtsantritt Mitglied der SP Sektion Grenchen/SO. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder im Alter von sechs und zehn Jahren. Studiert hat Furrer an der Hochschule für Technik Rapperswil. Er ist diplomierte Raumplaner FH/FSU/REG A.



Unter Druck: Bauchef Thomas Furrer will Missstände in der Bauverwaltung beheben, unter anderem fordert er dafür ...

läuft der grosse Umbau über das Bauressort. Andere Sanierungsprojekte laufen über die Liegenschaftenverwaltung. Nach aussen müssten wir in einer Stadt wie Rapperswil-Jona aber als Einheit auftreten. Mit der Ressorttrennung gibt es manchmal Konstellationen, in der wir nicht einheitlich agieren. Es gibt unterschiedliche Abläufe. Deshalb ist die Vereinigung von Bau- und Liegenschaftenverwaltung sicher ein Szenario, das wir im Stadtrat diskutieren müssen.

Was wäre, wenn man alles einfach so weiterlaufen lässt, wie bis jetzt?

Es gibt im Moment einen Missstand. Wir haben viele Projekte, die wir nicht verarbeiten können. Natürlich könnte man auch sagen: Wen kümmert's? Wir machen einfach so weiter wie bisher. Aber: Wir haben aktuell grosse Projekte und wollen auch künftig welche realisieren. Das Dilemma wird also immer grösser. Wir haben momentan fast 60 Millionen Franken an bewilligten Krediten von der Bürgerschaft. Die sind aber noch nicht abgearbeitet.

«Das Dilemma wird grösser»

Rapperswil-Jona müsste also laut Bürgerentscheiden bereits jetzt 60 Millionen Franken neue Kredite aufnehmen und es kommen mit jeder Bürgerversammlung weitere hinzu?

Die Kredite und Abschreibungen sind aktiviert. Die Bürgerschaft hat die Projekte gutgeheissen, nur können sie mangels Kapazitäten nicht angepackt werden. Das ist volkswirtschaftlich nicht sehr sinnvoll. Ausserdem erzeugt es eine latente Unzufriedenheit, wenn Projekte nicht wie geplant umgesetzt werden. Betroffen sind viele Sanierungsarbeiten. Im Schulhaus Bollwies sollte man zum Beispiel das Dach für zwei Millionen Franken flicken. Die Umsetzung der neuen Bushaltestellen harzt. Bisher konnten wir eine einzige an der HSR realisieren. Bald kommen weitere hinzu, aber insgesamt sind dann nicht einmal zehn Prozent umgesetzt. Es ist einfach unbefriedigend.

Wie steht es mit anderen Geschäften, an denen nicht direkt ein Bauprojekt hängt?

Wir können viele anstehende Aufgaben nicht mit der Intensität bearbeiten, die es eigentlich bräuchte. Stichworte sind etwa der Meienberg oder nötige Zonenplanänderungen wie etwa im Bereich Neue Jonastrasse/St.



... mehr Personal ...



... eine neue Ressort-Organisation ...



... und Outsourcing. Bilder Maya Rhyner

Gallerstrasse. Dafür haben wir schlicht kaum Zeit.

Neben diesen öffentlichen Projekten gibt es auch noch private Vorhaben.

Ja, Stadtbaumeister Marcel Gämperli schätzt deren Anteil auf etwa 30 bis 40 Prozent. Das ist nicht unwesentlich im Vergleich zu den öffentlichen Bauten. Private haben auch einen Anspruch auf den Service Public. Wir müssen als Stadt Planungssicherheit gewährleisten. Andererseits können wir auch nicht einfach alle Projekte durchwinken, weil das öffentliche Interesse häufig betroffen ist. Wo geht das Trottoir durch? Wo können Velos abgestellt werden? Da sind Investoren- und Stadtansichten manchmal völlig gegensätzlich. Das muss man ausdiskutieren: Und das bindet Ressourcen.

Welches private Projekt berührt zum Beispiel das öffentliche Interesse?

Das neue Jona-Center etwa. Da kommt es unter anderem auf Schnittstellen in die öffentlichen Strassenräume, das Fusswegnetz und die Velobindung an. Diese Themen müssen im öffentlichen Interesse der Bürger entschieden werden, bevor gebaut wird.

Die Bauverwaltung als Bürger-Anwalt?

Ja, mein Anliegen ist es schon, dass wir künftig noch mehr das öffentliche Interesse der Bürger in der Stadt vertreten müssen. Das kostet zwar Zeit und Geld, kommt langfristig aber allen Interessengruppen in der Stadt zugute. Erlebt habe ich das bereits als Planer in Köniz. Dort gibt es seit 40 Jahren ein Planungsamt, das die Stadtentwicklung langfristig im Auge behält.

«Anspruch auf Service Public»

Am Stadtforum kam die Forderung, ihr Pensum auf 100 Stellenprozent aufzustocken. Wie sehen Sie das?

Ich wäre auf jeden Fall bereit dazu. Das Bauchef-Pensum war ja bereits während der Wahlen ein Thema, wirklich ausdiskutiert wurde es aber nicht. Dennoch ist diese Frage eine Pendenz, zu der man bald Stellung beziehen muss. Es macht keinen Sinn, wenn ich als Stadtrat nebenher noch einen 20-Prozent-Job mache und damit fachliches Potenzial brachliegt.

Was kosten denn 20 Prozent Bauchef? Das wären rund 40 000 Franken pro Jahr.

Wie viel mehr könnten Sie mit einer Aufstockung Ihres Pensums leisten?

Das ist eine grundsätzliche Frage, die gestellt werden muss: Wie stark soll ich operativ tätig sein? Da gibt es unterschiedliche Auffassungen. In St. Gallen sind die hauptamtlichen Stadträte nicht nur strategisch und politisch tätig. Ich muss operativ arbeiten und habe auch das fachliche Rüstzeug dazu. Ich bin Stadtplaner und mit dieser Qualifikation gibt es im Haus niemanden. Folglich macht es Sinn, dass ich operativ mitwirke. Zudem landen letztlich alle Entscheidungen auf meinem Tisch. Wenn ich zu wenig präsent bin, wirkt sich das aus. Aber es ist auch klar, dass ich allein den Projektstau der Bauverwaltung nicht abbauen kann.

Stadtpräsident Zoller hatte auch Hilfe aus der Privatwirtschaft als mögliche Entlastung genannt. Wie stehen Sie zum Thema Outsourcing?

Man kann sicher einige unserer Baustellen an private Büros auslagern. Besonders im Bereich Hochbau, Sanierungsprojekte etwa. Das Potenzial für Outsourcing müssen wir auf jeden Fall prüfen.

Wenn man die Kapazität in der Verwaltung aufstockt, lässt sie sich erfahrungsgemäss nur schwer wieder abbauen. Wäre ein Ausbau der Bauverwaltung langfristig sinnvoll?

Vermutlich braucht es eine Kombination aus kurzfristigen und langfristigen Massnahmen. Kurzfristig lässt sich der Projektstau vielleicht über Outsourcing lösen. Langfristig braucht es effektiv eine breiter aufgestellte Bauverwaltung.

Warum?

Es ist so, dass einige meiner Leute seit längerem am Anschlag laufen. Das ist auch gesundheitlich ein Risiko. Wenn jemand nicht mehr schlafen kann und deshalb um fünf Uhr morgens schon im Büro sitzt, ist man als Führungsperson schon gefordert. Hinzu kommt: Es hat zum Teil unverhältnismässig grosse Ferien- und Gleitzeitsaldi. Das geht in die Grössenordnung von bis zu fünf Monaten.

«Um fünf Uhr schon im Büro»

Also gibt es schlicht zu wenig Personal in der Bauverwaltung?

Ein Problem sind auch die Stellvertreterlösungen. Beispielsweise würde aktuell die Fachkraft Hochbau durch den Stadtgenieur im Bereich Tiefbau ersetzt. Das ist unsachgerecht. Spätestens, wenn die Überzeiten abgebaut werden müssen, wird das ein Problem. Innerhalb der einzelnen Disziplinen gibt es keine Stellvertreter, das ist unverantwortlich.

Wenn jemand ausfällt, wandert dessen Arbeit in die Schublade?

Fahrlässig geht zwar etwas weit, aber von der Verantwortlichkeit her, muss man sich rasch präzise fragen: Ist der aktuelle Zustand verantwortbar oder leben wir einfach mit dem Risiko, dass, wenn jemand ausfällt, kein Ersatz verfügbar ist? Das Problem wäre, dass ich dann zum Beispiel keinen Hochbauplaner mehr habe. Der Spezialisierungsgrad erfordert einen Fachmann in der jeweiligen Disziplin, sonst lassen sich gewisse Projekte gar nicht bearbeiten.

Wenn das Budget kein Hindernis wäre. Wie würde für Sie die optimale Bauverwaltung von Rapperswil-Jona in etwa aussehen?

Das können Sie mich etwa in drei Wochen fragen. Dazu braucht es vorher noch einige Grundsatzentscheide im Stadtrat. Insbesondere auch, was die Frage der Reorganisation der Ressorts betrifft.